

# 273  
Januar 2019

# HEMPELS

2,20 EUR  
davon 1,10 EUR  
für die Ver-  
käufer/innen

*Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein*

**GROSSES INTERVIEW MIT UDO LINDENBERG**

*»Ich bin ja vom  
Wahnsinn geknutscht«*

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Udo Lindenberg zählt seit Jahrzehnten zu den ganz Großen im deutschen Musikbusiness, das Publikum des Panikrockers zieht sich durch alle Altersklassen. Zeitlos scheinen nicht nur seine Songs zu sein, zeitlos scheint auch die stets mit Hut und Sonnenbrille auftretende Person Lindenberg zu sein. Trotz mancher zwischenzeitlicher Abstürze und Krisen hat es der inzwischen 72-Jährige bislang immer geschafft, musikalisch auf der Höhe zu bleiben. Im großen Interview spricht er in seinem typischen Lindenberg-Sound nicht nur über das gerade erschienene neue Unplugged-Album, sondern auch über sein Engagement gegen Rechts, den Traum von einer friedlichen Welt und den Umgang mit seiner Alkoholsucht. Ab Seite 10.

Seit bald acht Jahren führen wir von HEMPELS in der JVA Lübeck eine Schreibwerkstatt für Gefangene durch, ein in dieser Form einmaliges Angebot in Deutschland. Ab Seite 18 veröffentlichen wir neue Texte von Gefangenen. Thema sind diesmal die Träume: Wovon träumen die Schreiber in Haft, wie hilft das nächtliche Kopfkino, die Sicht auf Erlebtes und eigenes Handeln zu verändern?

Allen Leserinnen und Lesern, allen Förderern unserer Zeitung wünschen wir ein erfolgreiches Jahr 2019!

**IHRE HEMPELS-REDAKTION**

## GEWINNSPIEL



### SOFARÄTSEL

Auf welcher Seite dieser HEMPELS-Ausgabe versteckt sich das kleine Sofa? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie die Seitenzahl an: raetsel@hempels-sh.de oder: HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel. Teilnehmende erklären sich einverstanden, dass im Falle eines Gewinns ihr Name in HEMPELS veröffentlicht wird.

Einsendeschluss ist der 31.1.2019.

**Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.**



### GEWINNE

3 x je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Im Dezember war das kleine Sofa auf Seite 26 versteckt. Die Gewinner werden im Februar veröffentlicht.

#### **Im November haben gewonnen:**

Sönke Büschenfeld (Schleswig), Sitah Kittelmann (Mönkhagen) und Annedore Tölke (Wees) je ein Buch der Ullstein Verlagsgruppe. Allen Gewinnern herzlichen Glückwunsch!



## TITEL

# »ICH BIN JA VOM WAHNSINN GEKNUTSCHT«

72 ist er jetzt, und sich und seiner Musik über all die vielen Jahre treu geblieben: Der Sänger Udo Lindenberg ist authentisch und mit seinen oft schnoddrigen Texten originell. Im großen und im typischen Lindenberg-Sound gehaltenen Interview bezieht er auch gesellschaftlich klar Position.

SEITE 10



## DAS LEBEN IN ZAHLEN

- 4** Ein etwas anderer Blick auf den Alltag



## BILD DES MONATS

- 6** Stärke



## SCHLESWIG-HOLSTEIN SOZIAL

- 8** Meldungen  
**9** Darf ich das?  
Gewissensfragen im Alltag  
**18** Neue Texte von Gefangenen der JVA Lübeck  
**27** Computerspielsucht bei Jugendlichen  
**28** HEMPELS-Verkäufer findet Geldbörse  
**29** Wie ich es sehe:  
Kolumne von Hans-Uwe Rehse



## AUF DEM SOFA

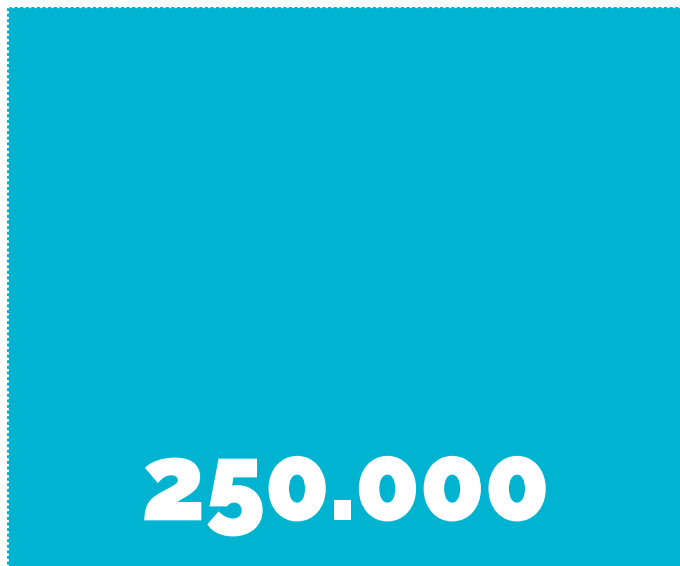
- 34** Verkäufer Rüdiger aus Kiel

## INHALT

- 2** EDITORIAL  
**31** REZEPT  
**32** CD-TIPP; BUCHTIPP; KINOTIPP  
**33** SERVICE: MIETRECHT; SOZIALRECHT  
**36** LESERBRIEFE; IMPRESSUM  
**37** VERKÄUFER IN ANDEREN LÄNDERN; MELDUNG  
**38** SUDOKU; KARIKATUR  
**39** SATIRE: SCHEIBNERS SPOT

# Rente nach 65? Viele müssen das

*Bis 2031 soll die schrittweise Anhebung des Renteneintrittsalters von früher 65 Jahren auf dann 67 abgeschlossen sein. Schon jetzt, so ein Bericht der Bundesregierung, werden die Veränderungen deutlich. Gingen 1997 noch fast 430.000 Beschäftigte mit 60 Jahren in Rente und nur knapp 250.000 mit 65 oder später, so verzeichnete die Rentenversicherung 2017 gerade einmal noch 12.000 in den Ruhestand wechselnde Sechzigjährige. Mit 65 oder später gingen hingegen 360.000 in Rente. Neben den veränderten Rentenmodellen hat das auch mit dem Fachkräftemangel zu tun. **PB***



1997: 250.000 mit 65



2017: 360.000 mit 65

---

# Sex mit dem Ex?

## Viele machen das

*Sex mit dem Ex? Warum eigentlich nicht, sagen sich jedenfalls überraschend viele Deutsche. Laut einer YouGov-Umfrage hatten 25 Prozent in einer beziehungslosen Zeit schon mal Sex mit dem oder der Ex, sieben Prozent haben sogar parallel zu ihrer neuen Beziehung mit dem oder der Verflrossenen geschlafen. Es scheint, dass auch in einer Zeit mit häufiger wechselnden Lebensabschnittspartnern vielen das Loslassen nicht leichtfällt. Andererseits, so sagen Forscher: Menschen fühlen sich besser nach gutem und einvernehmlichem Sex, mit wem auch immer. **PB***



Foto: Pixabay

# Stärke





Foto: REUTERS / Yiorgos Karahalios

Manchmal möchte man in bestimmten Momenten am liebsten im Boden verschwinden, möchte von seinen Mitmenschen nicht wahrgenommen werden, wenn wieder mal etwas nicht geklappt hat und man sich seiner Schwächen und Fehler bewusst wird. Wenn beispielsweise auf dem Fußballplatz in der Kreisklasse B der Stürmer freistehend aus zwei oder drei Metern die Kirsche nicht im Tornetz versenkt hat, dann könnte zwar ein gewisses Selbstbewusstsein beim Umgang damit durchaus hilfreich sein. Aber wer hat das schon immer, vor allem wenn man selbst kein hochbezahlter Kicker ist?

Viele Menschen haben Angst, in einem schlechten Licht dazustehen, wenn ihnen etwas nicht gelungen ist; wer kennt das nicht von sich selbst? Auch wenn sich tatsächlich kaum jemand von solcher Sorge befreien kann – es ist eine unbegründete Angst, sagen nun Mannheimer Psychologen. Besser sei es, Fehler offen einzugestehen, das werde von den Mitmenschen als mutig, ehrlich und Zeichen von Stärke gewertet. Kurzum: Wer sich verletzlich und unsicher fühlt, womöglich gerade ein Scheitern erlebt hat, wird von außen ganz anders wahrgenommen, wenn er oder sie sich öffnet und bekennt, nämlich als stark.

Angst gehört zu einem guten Menschen so wie Salz an eine schmackhafte Suppe. Aber so wie eine Suppe nicht zu viel Salz verträgt, so sollte der Mensch auch nicht zu viel Angst davor haben, Schwächen zuzugeben. Wer sich entschuldigt nach einem Streit, dem wird schnell wieder verziehen, wer andere auch mal nach einem Ratschlag fragt, läuft nicht Gefahr, als unfähig abgestempelt zu werden. **PB**

+++

**Kältebus soll Obdachlose in Lübeck schützen**

In Lübeck soll künftig ein Kältebus obdachlose Menschen während der kalten Jahreszeit schützen – das hat der Sozialausschuss der Bürgerschaft entschieden. Für den Kältebus werden 10.000 Euro bereitgestellt, wie zuerst die Lübecker Nachrichten berichteten. »Das war eine schnelle und überraschende Entscheidung«, sagt Lutz Regenberg von der Vorwerker Diakonie Lübeck. »Wir freuen uns, dass die Politik der Hansestadt damit Menschen in den Blick genommen hat, die sonst keine Lobby haben.« HEMPELS-Vorstand Jo Tein fordert zu diesem Anlass, Wohnungslose auch in anderen Städten stärker in den Blick zu nehmen: »In Lübeck ist man anscheinend bereit, für Wohnungslose gezielt mehr Geld zur Verfügung zu stellen. Das sollte auch andere Kommunen ermutigen, ohne Wenn und Aber mehr für die Ärmsten der Armen zu tun.« **MGG**

+++

**Sozialverband: Obdachlose brauchen Schutz vor Kälte**

Die Kältehilfe der deutschen Städte schützt Obdachlose nach Ansicht der Wohnungslosenhilfe nicht ausreichend vor dem Erfrieren. »Schon vor dem meteorologischen Winteranfang am 1. Dezember sind mindestens acht wohnungslose Menschen bei Kälte auf der Straße gestorben«, sagte die Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, Werena Rosenke, dem Evangelischen Pressedienst (epd). Viele Unterkünfte seien überbelegt und es mangle am Nötigsten. **EPD**

+++

**Immer mehr Schleswig-Holsteiner sind überschuldet**

Immer mehr Schleswig-Holsteiner suchen Rat bei Schuldnerberatungsstellen. 28.303 Menschen haben 2017 eine der 35 Beratungsstellen im Land aufgesucht, teilte das Diakonische Werk in Rendsburg mit. Damit ist die Zahl im Vergleich zu 2016 um 11 Prozent gestiegen. **EPD**

+++

**Jeder fünfte Arme lebt in einer zu feuchten Wohnung**

Jeder fünfte Arme in Deutschland lebt in einer feuchten Wohnung. Das geht aus Zahlen des Europäischen Statistikamts Eurostat hervor, wie das »RedaktionsNetzwerk Deutschland« berichtet. Demnach lebten 2017 bundesweit 21,2 Prozent der Menschen mit einem Einkommen von weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens in einer zu feuchten Wohnung. Bei Menschen mit höherem Einkommen waren es 10,8 Prozent. **EPD**

+++

**Preis für Lübecker »BrotRetter«**

Die »BrotRetter« aus Lübeck haben den »Goldenen Bulli« 2019 gewonnen. Das soziale Bäckerei-Projekt bekommt einen neuen T6 Kastenwagen von Volkswagen Nutzfahrzeuge, die den Preis für gesellschaftliches Engagement verleihen. Brotretter ist ein Gemeinschaftsprojekt der norddeutschen Bäckereikette Junge. In bisher zwei Brotretter-Läden erhalten ehemals Obdachlose eine Chance im ersten Arbeitsmarkt. Sie sortieren und verkaufen Brot und Backwaren vom Vortag zu einem günstigeren Ladenpreis. In Lübeck ist die Vorwerker Diakonie Kooperationspartner, mit der auch HEMPELS kooperiert, in Hamburg das Straßenmagazin »Hinz&Kunzt«. **EPD**

+++

**Bereits vier Obdachlose in Hamburg erfroren**

In Hamburg sind bis Mitte Dezember bereits vier Obdachlose auf der Straße erfroren, unter ihnen zwei Frauen. Zuletzt war unter der Lombardsbrücke die Leiche eines Mannes entdeckt worden, wo er laut Hamburger Straßenmagazin Hinz&Kunzt(t) offenbar die Nacht verbracht hatte. Hinz&Kunzt(t) fordert einen Kältebus, der Obdachlose aufsucht, sie in eine Unterkunft fährt oder ihnen Schlafsäcke aushändigt. **EPD**

+++



**HEMPELS IM RADIO**

Jeden ersten Montag im Monat ist im Offenen Kanal Lübeck das HEMPELS-Radio zu hören. Nächster Sendetermin ist am 7. Januar ab 17.05 bis 18 Uhr. Wiederholt wird die Sendung am darauf folgenden Dienstag ab 10 Uhr. Das HEMPELS-Radio bietet einen Überblick über einige wichtige Themen des aktuellen Heftes und will zugleich Einblicke in weitere soziale Themen aus der Hansestadt ermöglichen. Zu empfangen ist der Offene Kanal im Großraum Lübeck über UKW Frequenz 98,8. Oder Online über den Link »Livestream« auf [www.okluebeck.de](http://www.okluebeck.de)



## Darf ich das?



**Frage eines Mannes: Ich halte oft Vorträge in großen Unternehmen und bin dafür viel unterwegs. Als Dankeschön bekomme ich oft einen großen Blumenstrauß. Den lasse ich aber immer in der Garderobe liegen, weil ich ihn nicht transportieren kann. Darf ich das? Oder ist das undankbar?**

Sabine Hornbostel: Wissen Sie, woran ich denken musste, als ich Ihre Frage gelesen habe? An »Wetten dass ...?«. Am Ende jeder Sendung hat Thomas Gottschalk seinen Gästen – meist internationale Stars – einen Blumenstrauß überreicht. Einige so groß wie eine Satellitenschüssel. Ich habe mich damals oft gefragt, wie man solch ein Bouquet unversehrt in einem Flugzeug zurück in die USA bekommt. Nun, ich denke, die prominenten Gäste machten sich nicht viele Gedanken über das florale Dankeschön. Sie aber fühlen sich unwohl bei dem Gedanken, die Blumen einfach liegen zu lassen. Warum eigentlich? Weil sie dort möglicherweise verwelken oder weggeworfen werden? Oder weil Sie so vielleicht als »undankbarer Mensch« in Erinnerung bleiben?

Blumen drücken Gefühle aus. Sie ersetzen Worte, wenn diese fehlen. In diesem Sinn werden Blumen schon seit Jahrhunderten genutzt. Sie haben auch in der Bibel eine hohe Symbolik. Zum Beispiel an Ostern. Das Johannesevangelium berichtet von der Begegnung Marias mit dem auferstandenen

Jesus. Am leeren Grab begegnet ihr ein Mann. Sie hält ihn zunächst für den Gärtner. Doch es ist Jesus. Auf manchen Bildern zum Ostergeschehen wird Christus mit einem Spaten im Blumengarten dargestellt. Das bedeutet symbolisch, dass er der »Menschengärtner« ist, der die menschlichen Seelen wie Blumen umsorgt. Ein schönes Bild, finde ich.

Wenn Sie sich auch in Zukunft entscheiden, die Blumensträuße nicht mitzunehmen, dann sollten Sie das vorher klären. Informieren Sie den Veranstalter bereits bei den ersten Absprachen, dass Sie keinen Blumenstrauß möchten. Vielleicht wäre eine gute Flasche Wein eine Alternative? Oder Sie bitten darum, dass der Betrag, den der Strauß gekostet hätte, gespendet wird. Und wenn das alles nicht möglich ist, verschenken Sie die Blumen doch einfach vor Ort. Machen Sie anderen eine Freude. Vielleicht den Menschen, die in den großen Unternehmen am wenigsten gesehen werden. Denn die schönsten Blumen blühen oft im Verborgenen.

»DARF ICH DAS? GEWISSENSFRAGEN IM ALLTAG« IST EIN NACHDRUCK EINER RADIO-RUBRIK DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM NDR. IM REGELMÄSSIGEN WECHSEL BEANTWORTEN **KLAUS HAMPE**, LEITER DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT DES EVANGELISCH-LUTHERISCHEN MISSIONSWERKS IN NIEDERSACHSEN, **LUITGARDIS PARASIE**, PASTORIN UND BUCHAUTORIN, SOWIE **SABINE HORNBOSTEL**, LEKTORIN UND THERAPEUTIN, FRAGEN ZUR ALLTAGSETHIK. MEHR DAZU UNTER [WWW.RADIOKIRCHE.DE](http://WWW.RADIOKIRCHE.DE)

# **»»ICH BIN JA VOM WAHNSINN GEKNUTSCHT««**

**Auch mit 72 Jahren ist der Sänger Udo Lindenberg authentisch und originell und bezieht gesellschaftlich klar Position. Jetzt hat der schnoddrige »»Panikpräsident«« sein zweites MTV-Unplugged-Album aufgenommen. Ein Interview im typischen Lindenberg-Sound auch über »»Rock gegen Rechts««, den Traum von einer friedlichen Welt und den Umgang mit seiner Alkoholsucht**



INTERVIEW: OLAF NEUMANN  
FOTOS: TINE ACKE

**Udo Lindenberg, Sie haben jetzt zum zweiten Mal in der Reihe »MTV Unplugged« gespielt. Ist dies das ideale Format für Sie?**

Ja, es ist für mich auch ein ideales Format. Es kommt noch näher an den Kern der Lieder ran über die zurückgenommene Instrumentierung. Außen herum ist weniger Klangdeko, weil die E-Gitarren fehlen. Dafür gibt es Streicher und Aku-Klumpfe. Viele meiner Songs in den 70er und 80er Jahren hatten auch schon viel Aku-Klumpfe. Die haben wir jetzt für uns wiederentdeckt. Ich wollte gucken, was passiert mit diesen Liedern, die ansonsten

## Udo Lindenberg

wurde am 17. Mai 1946 in Gronau (Westfalen) geboren. Erste musikalische Erfahrungen als Schlagzeuger bei Klaus Doldingers Passport und Atlantis. 1972 veröffentlicht er seine erste deutschsprachige LP »Daumen im Wind«, 1973 erfolgt die erste Tournee mit dem Panikorchester. 1983 spielt Lindenberg seinen einzigen Auftritt in der DDR – im Rahmen einer FDJ-Friedensveranstaltung. 1985 wirkt er bei »Live Aid« mit und geht anschließend auf UdSSR-Tour. 2000 gründet er die Initiative »Rock gegen rechte Gewalt«. 2008 erscheint sein Comebackalbum »Stark wie Zwei«. 2010 hat das Musical »Hinterm Horizont« in Berlin Premiere. 2012 geht der Sänger unter dem Motto »Ich mach mein Ding« erstmals auf Stadiontour. Kürzlich sind »MTV Unplugged 2 – Live vom Atlantik« sowie die Biografie »Udo« erschienen, kommenden Sommer geht er auf große Tournee. Udo Lindenberg lebt im Hamburger Hotel Atlantic und ist seit 20 Jahren mit der Fotografin Tine Acke liiert, von der die Aufnahmen auf diesen Seiten stammen. **ON**



im Koffer der Geschichte rumstehen und in Vergessenheit geraten. Es ist aber schade drum, weil in der wahnsinnig durchgeknutschten Zeit der 70er Jahre einfach großartige Songs entstanden sind. Sie haben es verdient, wieder gehoben und einer großen Öffentlichkeit mit der Stimme von jetzt dargereicht zu werden.

**Wie kamen heutige Klassiker wie »Hoch im Norden«, »Der Malocher« oder »Cowboy Rocker« einst zu Ihnen?**

Ich werde öfter gefragt, ob ich diese Lieder eigentlich allein in irgendeiner

Kneipe auf einen Bierdeckel geschrieben habe oder ob da jemand hinter mir stand und mitgeschrieben hat. Vielleicht war ich ja nur ein Medium, ein Werkzeug der Götter, hähähä. Dinger wie »Bananenrepublik« oder »Kleiner Junge« sind Eingebungen, die einfach so angefliegen kamen. »Kleiner Junge« erzählt auch ein bisschen meine eigene Story aus Gronau.

**In Hamburg wird gerade »Lindenberg! Mach Dein Ding!« gedreht. Der Film erzählt die Geschichte Ih-**



»Wir haben damals eine Startbahn gebaut für viele große Fluggeräte, die nach uns abgehoben sind«: Udo Lindenberg über die Bedeutung seiner Anfänge in den 1970er Jahren. Hier eine Bühnenshow aus der Gegenwart..

**rer Kindheit bis hin zu Ihrem Durchbruch. Wie gefällt Ihnen der 22-jährige Udo-Darsteller Jan Bülow?**

Jan Bülow ist ein begnadeter Stellvertreter auf Erden - päpstlich, prollig, primstens. Regisseurin Hermine Huntgeburch hat mir ein paar Filme gezeigt und wir haben intensiv schnackedischnack gemacht. Der Frau vertraue ich. Wir sprechen dieselbe Sprache, wir sind Soul-Verwandte. Jan Bülow spielt den jungen

Udo, der als Liftboy nach Düsseldorf abgeordnet wurde.

**Wie ist es ihm dort ergangen?**

Dort begann er eine Kellnerlehre und wusste noch nicht genau, ob es mit der Musik funktionieren wird. Für den Notfall lernte er einen ordentlichen Beruf, den des Schiffsstewards. Frisch vom Acker in die große weite Welt von Düsseldorf. Jan Bülow stellt mich dar bis zum ersten großen Erfolg, dem Auftritt in der

Hamburger Musikhalle. Bei diesem Konzert ging es um alles. Entweder es heißt: »A Star is born«, oder sie sagen: »Er ist auf Platte gut, aber live kannst du ihn knicken«. Und dann ging es los.

**Wie erinnern Sie dieses für Ihre Karriere bedeutende Konzert von 1973?**

An dem Abend bin ich mit 15 Doppelkorn im Kopf im Vampirgang um die Ecke geschlichen. Es ging um alles. Zu Hause in Gronau war keine Knete da,

mein Vater war gestorben und meine Mutter musste von 300 D-Mark leben. Okay, sagte ich zu ihr, ich gehe in Hamburg Kohlen holen. Ich wollte eine große Erfindung machen: Rock mit deutschen Texten. Ein Rockstar werden. Ich wollte an die Millionenschecks ran. An dem Abend ging es darum, ob die Rakete abhebt oder ob sie fehlzündet. Genau bis dahin geht der Film: 1973. Die weiteren Entwicklungen, Krisen, Absturz und Wiederaufstieg machen wir dann im nächsten Film.

**Wie ist es Ihnen damals als Newcomer gelungen, von der Teldec eine Million Mark Vorschuss zu bekommen?**

Damals konnte sich niemand vorstellen, ob Rock in Deutsch überhaupt funktioniert. Alle dachten, das sei eine rein angloamerikanische Sache. Deutsch eigne sich nicht als Straßenrocksprache. Ich hatte auch mal Englisch versucht, aber das ging nicht so gut, weil ich diese Sprache nicht wirklich drauf hatte. Ich sagte mir, es muss auf Deutsch gehen. Und auf meiner ersten deutschen Platte ging es dann auch schon ziemlich gut ab.



»Unsere beiden Stimmen bilden eine goldene Symbiose!«: Lindenberg mit der Schauspielerin Maria Furtwängler, die einen seiner Songs interpretiert.

Aber wir mussten auch zeigen, dass das Panikorchester mit der Nachtigall ein großes Bühnending ist.

**Wie ist Ihnen das gelungen?**

Es war ein ziemlicher Stress, aber mit

vielen Doppelkörnern hat es schließlich hingehauen. Ich weiß noch, wie ich die ganze Nacht durchgeschluckt und durchgegurgelt und am nächsten Morgen in die Zeitung gekiekt habe. Da stand »A Star is born!«, und es kamen auch schon die ersten Telegramme von den Plattenfirmen: »Können wir Ihre Bekanntschaft machen in unseren geheiligten Räumen?« Und dann bin ich da hin – mit Gamaschen und dem Vorhaben, den Scheck länger zu machen, wenn er mir zu kurz ist. Unter einer Million Mark erübrigte sich für mich jedes weitere Wort. Ein bisschen sportiv war es natürlich auch. Aber man braucht ja auch die Knete.

**Und was wollten Sie künstlerisch?**

Eine Alternative zum deutschen Schrottschlag mit seiner heilen Welt. Wir haben damals eine Startbahn gebaut für viele große Fluggeräte, die nach uns abgehoben sind.

**Welche Verbindung hat die Schauspielerin und Dirigentennichte Maria Furtwängler zu Udo Lindenberg und wie haben Sie sie zum Singen gebracht?**

Wir haben uns hier im Hotel Atlantic öfter getroffen und geschnackt. Ich fragte sie, ob sie schon mal einen Agentensong wie »Bist du vom KGB?« gesungen habe.



Hut und Sonnenbrille als äußere Markenzeichen: Udo Lindenberg.



*Über seine frühe Motivation sagt Lindenberg heute: »Ich wollte eine große Erfindung machen: Rock mit deutschen Texten. Ich wollte ein Rockstar werden.« Rückblickend lässt sich sagen: Das ist ihm durchaus gelungen.*

Dafür brauchte sie natürlich eine geile Klamotte. Ich habe sie dann in meine Hippiebude hier im Hotel mitgenommen, die Villa Kunterbunt. Dort habe ich ihr einen Hut aufgeknallt, einen dicken Gürtel umgebunden und meine schwarzen Hosen angezogen. Maskenball! Pass- te auch alles bis auf die Unterhosen. Sie fühlte sich auch geil, weil man in den Sachen ganz anders geht. Man hat einen anderen Groove drauf. Ein bisschen ver- rückt, lässig, easy und so. Also nicht so hoch geschlossene Abendkleider, son- dern legerer. Und dann sagte ich zu ihr: »Und jetzt noch singen!«

**Alice Cooper singen Sie »No More Mr. Nice Guy«. Wie hat sich das angefühlt?**

Lustig, lustig. Wenn wir uns in den 70er und 80er Jahren immer im Holly- wood Bowl, Whiskey A Go Go oder im Rainbow auf dem Sunset Boulevard ge- troffen haben, lagen wir meist breit in der Ecke. Aber jetzt standen wir! Haha! Wir können auch im Liegen singen, aber bei Unplugged haben wir es im Stehen getan.

**Cooper hatte wie Sie jahrelang mit seiner Alkoholsucht zu kämpfen und ist seit 30 Jahren trocken.**

Wir sind wie siamesische Zwillin- ge. Brothers, die ganz genau die gleiche

weil ich es bequemer fand. Ich war gut breit und lag dann sowieso schon. Lass das Mikro mal kommen, ich trällere heute im Liegen. Das klingt auch inte- ressant. Aber vollbreit kriegst du die echte Offenbarung nicht hin. Manch- mal kann man im Brausebrand ein paar kesse Texte schreiben, die werden dann nüchtern gegengelesen. Manchmal ist man aber zu weit rausgeschwommen, wenn es zu abstrakt geworden ist. Da kann keiner was mit anfangen. Ich lege Wert darauf, dass die Leute meine Tex- te auch schnallen. Gelegentlich schreibe ich auch nüchtern und knalle mir dann was rein. Manchmal ist mir das Resultat dann zu dröge. Man ist ja vom Wahn- sinn geknutscht. Das muss immer in den Texten mit drin sein.

**In Ihrer Biografie »Udo« gestehen Sie, dass Sie einmal im Waldorf Astoria in New York aus dem Fenster springen wollten. Was hielt Sie letzt- endlich davon ab?**

Ich dachte in dem Moment, das wür- de meiner Mutter auch nicht gefallen. Sie hätte andere Wünsche an ihren Sohn gehabt. Nämlich dass er sich erholt von dem schweren Schock, den ihr Tod für ihn bedeutete. Meine Mutter war für mich eine extrem starke Bezugspersön- lichkeit. Nach ihrem Tod ballerte ich mich ein paar Monate lang richtig weg, bis ich wirklich weiße Mäuse sah. Ich wusste nicht so richtig weiter. Aber dann sagte ich mir, meine Mutter würde das nicht sehen wollen und meine Freunde auch nicht. Ich bin viel zu jung, um zu sterben. Und ich bin auf einer Mission.

**Auf welcher Mission sind Sie?**

Ich habe den Auftrag, geile Musik zu machen. Ich wusste ja, dass ich große Songs schreiben und große Fusionen wie die Dröhnland-Show mit Peter Za- dek hinkriegen kann. Das hat sich dann immer weiterentwickelt über die gan- zen Revuen bis hin zu den Stadionkon- zerten mit Ufos, die da um die Ecke zischen. Das ist ein Auftrag, da kannst du dich nicht einfach so verpissen und aus dem Fenster springen. So ein Talent verpflichtet auch. Man ist auserwählt von den Gottheiten im Schicksalsof-



*Aufgewachsen in Gronau in Westfalen, ganz groß geworden in Hamburg: Lindenberg auf einem Segelboot auf der Elbe.*

**Hat das auf Anhieb geklappt?**

Sie hat noch nie so gesungen, ohne Vi- brato. Und plötzlich traut sie sich das! Ich ziehe sämtliche Hüte vor ihr. In ihrer Kü- che steht ein kleiner Kassettenrekorder, und da hat sie für mich was draufgesun- gen und mir rübergeschickt. Das war es aber noch nicht so ganz. Ich sagte: Genau so, aber doch sehr anders. Ein bisschen lasziver und tiefer, mehr Sprechgesang. Ein bisschen wie der raue Straßenwind, wenn die Kommissarin Lindholm da draußen unterwegs ist. Und dann sang sie tiefer und es war ideal. Unsere beiden Stimmen bilden eine goldene Symbiose.

**Und gemeinsam mit Schock-Rocker**

Scheiße durchgemacht haben. Auch er fing Anfang der 70er mit seinem Schock- Rock an. Und ich war damals ein deut- scher Schock-Rocker. Irgendwann hat er seine harten alkoholischen Zeiten aufgegeben, und ich ja auch. Alice trinkt gar nichts mehr und ich trinke gezielt. Mal einen Absinth, mal einen Eierlikör in Verbindung mit geheimnisvollen fern- östlichen Kräutergemixen. Turnt auch gut. Der viele Alkohol hat mich damals ziemlich platt gemacht.

**Wissen Sie noch, welche von Ihren 35 Studioplatten Sie nüchtern und wel- che betrunken gemacht haben?**

Ja. Ich habe viel im Liegen gesungen,





*»Man ist auserwählt von den Gottheiten im Schicksaloffice, die solche Talente nur in seltenen Fällen vergeben«:  
Lindenberg über seine Mission.*

office, die solche Talente in seltenen Fällen vergeben. Das muss man schützen und pflegen und den Menschen weiterschenken. Und dann haben wir den schönen Film »Panische Zeiten« gemacht, was wahnsinnig nervenaufreibend war. Ich wusste gar nicht, wie das geht, aber gerade deshalb haben wir Sachen gemacht, die man eigentlich nicht machen soll. Scheißegal. Sei ein Gesetzloser und breche die Gesetze, die du noch nicht mal kennst!

**In dem Lied »Wir ziehen in den Frieden« singen Sie vom Traum einer friedlicheren Welt und von einer Gesellschaft, in der jeder Mensch frei ist.**

**Was gibt Ihnen Hoffnung, dass sich dieser Traum jemals erfüllen wird?**

»Wir ziehen in den Frieden« ist ein utopisches Lied, inspiriert durch Woodstock, Love & Peace und Menschenketten rund um den Globus. 2019 jährt sich Woodstock zum 50. Mal. Wenn man Menschen motiviert, kann man mit Musik wirklich etwas erreichen. Der Vietnamkrieg wurde durch die Friedensbewegung beendet. Eigentlich müsste jetzt schon die Politik der Zukunft gemacht werden. Wenn Politiker sich nicht international organisieren und den Planeten irgendwie retten, gibt es riesige Völkerwanderungen, Dür-

ren und Hungersnöte. Nationalstaaten können das nicht mehr regeln.

**Sie haben 2000 die Initiative »Rock gegen rechte Gewalt« gegründet und daraufhin Morddrohungen bekommen. Wie gehen Sie damit um?**

Ja, da redet man mit Experten, wie man sich da schützen kann. Mit kugelsicheren Westen und Bodyguards, die genauer eingegroovt werden. Und mit Panik-Snipers.

# Ich glaub', ich hab' geträumt

*Gefangene aus der JVA Lübeck schreiben über ihre Träume  
und wie sie daraus Kraft ziehen*

*Alle Menschen träumen, das nächtliche Kopfkino hilft, jüngst oder früher Erlebtes und Erfahrenes zu verarbeiten. Das trifft natürlich auch auf Strafgefangene in der Haft zu. Im Rahmen der Schreibwerkstatt für Gefangene in der JVA Lübeck haben die Teilnehmer Texte verfasst zu ihren Träumen. Deutlich wird: Mehr noch als den Haftalltag spiegeln ihre Träume Momente vor der Haft.*

*Im Idealfall nehmen Träume belastenden Erfahrungen die Härte, so wie der Gefangene Christian es auf Seite 20 beschreibt. Träume können Stimmungen positiv beeinflussen, wie ebenfalls Christian auf Seite 23 erzählt, oder sie weisen auf bestimmte Probleme hin, wie beim Gefangenen Manfred (Seite 22). Und sie helfen dabei, die Sicht auf Erlebtes und auf eigenes Handeln zu verändern, so der Gefangene Phil in seiner Traumbeschreibung (Seite 19). Denn Träume können auch neue Türen öffnen, sie können Menschen von eingefahrenen Denkmustern befreien. Lesen Sie auf den folgenden Seiten Gefangenentexte zum Thema sowie Texte von drei weiteren Gefangenen, in denen die ersten Eindrücke nach Haftantritt und die Bedeutung von sozialtherapeutischer Arbeit mit Gefangenen beschrieben werden.*

*Die Lübecker Schreibwerkstatt wird gemeinsam von HEMPELS und der JVA organisiert und von HEMPELS-Redaktionsleiter Peter Brandhorst angeleitet. 2015 ist das in dieser Form bundesweit einmalige Projekt mit dem Ingeborg-Drewitz-Preis ausgezeichnet worden.*

---

# Den Sorgen und Ängsten stellen

**Seine Träume helfen Phil, wichtige Momente des vorherigen Alltags zu verstehen**

Ich bin seit acht Monaten inhaftiert, isoliert, fernab meiner Familie. Viel Zeit zum Nachdenken. Ich habe in dieser Zeit viel geschrieben, habe Gedanken sortiert und mich nur schwer mit meinem Zuhause auf Zeit arrangiert. Es ist mir schwergefallen, meine Fehler zu akzeptieren, mich ihnen offen zu stellen. Aber die Unterstützung meiner Familie hat mir sehr geholfen,

mich meinen Sorgen und Ängsten zu stellen.

In meinen Gedanken und Träumen sind immer wieder einzelne Momente vor der Inhaftierung aufgeflammt. Momente, denen man im Alltag selten Bedeutung beimisst, die als selbstverständlich gelten: Ein Blick, eine Berührung, ein einzelnes Wort. Momente, deren wirkliche Bedeutung ich

damals nicht verstand oder begreifen konnte: Ein verliebter Blick der Frau, ein beschwichtigendes oder liebevolles Wort, das erste Lächeln des Sohnes. Häufig habe ich diese Momente nur unterbewusst wahrgenommen, fast gleichgültig.

Seit meiner Verhaftung träume ich sehr oft von genau diesen Augenblicken, erfasse nach und nach die eigentliche Bedeutung. Oft träume ich von meinem Sohn, meiner Frau, unserem Alltag früher. Ich besinne mich jetzt auf die wirklich wichtigen Dinge meines Lebens, lerne wahrzunehmen. Auf unterschwellig und passiv geäußerte Bedürfnisse unseres jeweiligen Gegenübers sind heutzutage viele Menschen kaum noch in der Lage, adäquat zu reagieren. Ich denke inzwischen, früher gehörte auch ich zu ihnen.

Künftig möchte ich es mir beibehalten, wahrzunehmen und reagieren zu können. Das bin ich meinem Sohn, meiner Frau, meiner Familie insgesamt mehr als schuldig. In der Haft ist mir das klar geworden. Und mit Hilfe meiner Träume ist es mir möglich, meine Sorgen und Ängste zu vergessen und trotz der Inhaftierung an einer erfolgreichen Zukunft zu arbeiten.

Man kann zwar das Spiegelbild nicht ändern, den Blick in den Spiegel aber schon.

***Phil (Vorname verändert), 27.  
Wegen Betruges zu drei Jahren und sechs  
Monaten Haft verurteilt.***



Fotos (6): Pixabay

# Besuche in einer anderen Welt

**Wie Christian im Traum eine Wiese besuchte und dabei Ruhe fand**

Als ich in die kalten Mauern der JVA kam – ich nenne sie immer »Villa Kunterbunt« wegen der vielen Menschen mit ihren unterschiedlichen Charakteren –, ging für mich die Welt unter. Kaum ein liebes Wort mehr, keine Zuneigung, alles kalt und leer. Die ersten Tage zogen sich ohne ein Ende nehmen zu wollen, mein Kopf und meine Gedanken waren in meinem bisherigen Zuhause geblieben oder draußen in der Welt. Alles geriet durcheinander, viele Gedanken auf einmal, sie kreisten durch meinen Kopf wie auf einem Karussell. Ich war in mich gekehrt und nur unzufrieden. Wie überstehe ich diese Zeit, wie kann ich jeden einzelnen Tag überstehen?

Eines Abends legte ich mich auf mein Bett und schaute ins Leere. Aber meine Gedanken führten mich plötzlich auf eine Wiese. Ich lebte auf einmal wieder, ich konnte die Wiese, das Heu riechen. Ich war glücklich und zufrieden. Dann ging die Tür zu meinem Haftraum auf und ich habe mich erschrocken: Wo bin ich gerade eigentlich? Schließlich hörte ich eine Stimme: Abendbrot. Ich schaute auf die Uhr, es war 18 Uhr. Also muss ich fünf Stunden fest geschlafen haben, Stunden, in denen ich in einer anderen Welt war. Mein gedanklicher Besuch auf der Wiese war ein Traum. Und dieser Traum hat mir geholfen, dass es mir besser ging und ich mich ruhig fühlte.

Bis heute helfen mir meine Träume, die Zeit in Haft zu überstehen. Ich habe mich sogar schon dabei ertappt, dass ich auch mit offenen Augen träume. Wenn ich meine Träume nicht für mich hätte, würde ich die Zeit in der JVA nicht überstehen.

*Christian (Vorname verändert), 62.  
Wegen Betruges zu sechseinhalb Jahren  
Haft verurteilt.*





# Angst vor dem Absturz

**Ein bestimmter Traum hat Manfred dabei geholfen, sein Leben zu verändern**

Vor der Haft hatte ich viele Jahre immer wieder einen bestimmten Traum. Was wollte mir dieser Traum sagen? Hätte man in ihm Angst vor dem Abgrund erkennen können?

Während der Schulzeit mussten wir Jahr um Jahr auf einen Kirchturm klettern. Ich war zwar derjenige mit der großen Klappe, hatte aber wahnsinnige Angst vor der Höhe. Um den anderen das nicht zu zeigen, habe ich mich nur in der Mitte des Kirchturms aufgehalten und gesagt, dass es dort oben doch langweilig sei und ich deshalb gleich wieder hinunterginge. So konnte ich meine Angst verbergen. Nur einmal habe ich vom Turm auch tatsächlich nach unten geschaut.

Später in meinen Träumen sah ich mich bei diesen Besteigungen jedoch immer außerhalb des Turms, mit den Händen auf einem schrägen Dach festgeklammert. Dabei schrie, weinte und flehte ich, ohne dass mich jemand hörte, und rutschte Stück für Stück immer tiefer. Immer drehte ich mich um, schaute nach unten, rutschte aber weiter ab. Dann wachte ich schweißgebadet auf – ich lebte, ich war nicht abgestürzt!

War der Traum all die Jahre ein Hilferuf an mich selbst? Heute glaube ich: ja. Seit meinem 13. Lebensjahr habe ich Alkohol getrunken. Drei Mal bin ich deshalb im Gefängnis gelandet, bis ich einige Wochen vor meinem letzten

Haftantritt vom Alkohol Abschied genommen und mir gesagt habe: Kümmere dich um dein Leben, kümmere dich auch um deine Frau, die das mehr als verdient hat.

Meine Träume vom Abgrund waren schlimm, aber sie haben mir gutgetan. Seit etwa einem Jahr, seit meinem Abschied vom Alkohol träume ich sie nicht mehr.

*Manfred (Vorname verändert), 54.  
Im Februar 2018 wegen Trunkenheit  
im Straßenverkehr zu zwei Jahren Haft  
verurteilt.*



---

# Täglich ein Brief

Schreiben hilft Christian, sich wie im Traum an die schönen Dinge zu erinnern



Eines Abends setzte ich mich in meinem Haftraum an den Tisch und begann zu schreiben. An meine Frau und die Kinder. Inzwischen schreibe ich ihnen jeden Tag; schon wenn ich den Block aus dem Schrank hole, freue ich mich darauf.

Ich male und klebe auch kleine Bildchen in die Briefe zur Freude meiner Frau. Wenn ich schreibe, dann sehe ich keine Gitter mehr und höre keine Gefängnisgeräusche. Ich bin dann in einer anderen Welt, ich bin dann zu Hause bei meiner Familie. Ich schreibe dann nichts über die JVA, ich schreibe

nur über schöne Dinge. Wie zum Beispiel, wenn wir im Garten gespielt haben. Oder im Urlaub waren oder zum Angeln und zur Jagd. Es gibt so viele Dinge, über die ich schreiben kann und die besser sind als der Aufenthalt in einer JVA.

Genauso macht das meine Frau. Auch sie schreibt mir täglich. Und das machen wir jetzt schon seit fünf Jahren, obwohl wir auch täglich telefonieren. Aber das tägliche Schreiben muss sein, sonst kann ich gar nicht einschlafen. Die täglichen Briefe geben mir Mut und Kraft, durchzuhalten. Wenn ich

das nicht mehr hätte, würde ich eingehen. Während dieser Zeit bin ich in einer anderen Welt. Manchmal, wenn ich fertig bin mit dem Schreiben, muss ich mich sammeln.

Traum oder Realität?

**Christian (Vorname verändert), 62.  
Wegen Betruges zu sechseinhalb Jahren  
Haft verurteilt.**

# Daumen hoch, Daumen runter

**Georg fühlte sich von seinem Haftantritt überfordert und hofft auf die Zukunft**

Eigentlich lief früher alles gut. Nach Wirtschaftsabitur und einer Ausbildung zum Groß- und Außenhandelskaufmann begann ich 1991 eine Karriere im IT-Business und gründete Ende der 1990er Jahre eine eigene Firma. Die Firma lief gut, nach ein paar Jahren waren wir Marktführer in Deutschland. Dann traf ich 2009/2010 eine totale wirtschaftliche Fehlentscheidung. Um der fehlenden Liquidität zu begegnen, erstellten wir Scheinrechnungen und bekamen von Banken Geld ausgezahlt, kontrolliert wurden wir nie. Persönlich habe ich mich in keiner Weise bereichert, alles Geld, das wir von den Kreditinstituten bekamen, floss in die Firma mit dem Ziel, die Arbeitsplätze zu retten.

Schließlich habe ich die Situation nicht mehr ausgehalten und Selbstanzeige erstattet. Ich wurde zu viereinhalb Jahren Haft verurteilt und habe mich zum Strafantritt selbst gestellt. Und wenn ich das schreibe, dann möchte ich keinesfalls einen falschen Eindruck er-

wecken oder auch nur Mitleid. Für mein Handeln bin nur ich verantwortlich.

Die Zeit zwischen der Selbstanzeige und dem Strafantritt war geprägt durch Höhen und ganz viele Tiefen. Ich habe einerseits der Kriminalpolizei und den Banken geholfen, Licht in das Dunkel zu bringen. Andererseits war es unmöglich, einen Neustart zu planen. Die Liebsten um mich herum mussten leiden und müssen das auch weiterhin. Ich lebe in einer Parallelwelt.

An einem Frühjahrstag betrat ich dann zusammen mit meiner Lebensgefährtin die JVA. Für mich war es unglaublich schön, dass sie mich bei dem schweren Gang begleitet hat. Aber es war auch schrecklich, mich von ihr verabschieden zu müssen. Ein nüchternes »Bitte gehen Sie sofort in den Warteraum« beendete den lieben Kontakt zu ihr. Ein kurzer letzter Blick, und weg war sie. Da ich keinerlei Erfahrung und Vorstellung von dem Aufenthalt in einer JVA hatte, habe ich den ersten Eindruck als ein »So-ist-es-halt« verbucht.

Der begleitende Beamte sagte: »Sie sehen ja ganz ordentlich aus.« Für mich wieder die Daumen höher. Ich wurde zur Kammer geführt und dort in die Kleidung der JVA gesteckt. Mir wurde eröffnet, dass ich frühestens in drei Monaten meine eigene Kleidung tragen darf. Puh, der erste Volltreffer gegen meine Moral. Ich merkte, wie die Höhen und Tiefen sich in meinem Gehirn immer schneller abwechselten und die Angst zunehmend Besitz nahm von mir, wie es mit mir weitergeht. Ich sah das erste Mal meine Umgebung, die Zellen und all die Gebäude und Zäune und Mauern. Mit dieser Härte hatte ich nicht gerechnet, das kannte ich nur aus dem TV. Ich war völlig durch den Wind.

Viele Fragen gehen mir seither durch den Kopf und werden täglich größer: Hält meine Beziehung diese veränderte Lebenssituation aus? Will ich das überhaupt oder denke ich vielleicht, ein Beziehungsende wäre besser, weil meine Liebste mindestens so sehr unter der Situation leidet wie ich? Wie kann meine Zukunft aussehen? Und, und, und.

Wie schon geschrieben: Für meine Situation bin nur ich verantwortlich. Ich war immer ein Mensch voller Ehrgeiz und Optimismus, geprägt hat mich meine äußerst positive Einstellung zum Leben. Hoffentlich bleibt dies so erhalten. Dann könnte es nach der Haft für mich auch wieder zurückgehen, zurück in die Zukunft.

*Georg (Vorname verändert), 53, wegen Betruges seit Mai 2018 in Haft.*





---

# Schönes Gefühl

In der Haft hat Oskar es geschafft, mit alten Gewohnheiten zu brechen



So langsam beginnt der Knastalltag, mein Leben zu bestimmen. Nach sieben Monaten Haft habe ich mich damit abgefunden, für die nächste Zeit hier zu sein. Im Moment liege ich auf meinem Bett und denke an die Zukunft, an meine Vorhaben nach der Haft und auch an meine Ängste.

Meine Angst ist: Schaffe ich es, nach der Haft ein straffreies Leben zu führen? Schaffe ich es, meine gesteckten Ziele zu erreichen? Vor der Haft spielte der Alkohol eine große Rolle in meinem Alltag. Leider war er mein täglicher Begleiter, ja fast schon mein bester Freund. Ich habe damals mein Leben vernachlässigt und alles schlimmer gemacht. Die Folge war: Ich habe das Vertrauen und den Kontakt zu meiner Familie, zu meiner Freundin und unserer gemeinsamen kleinen Tochter einer starken Belastung ausgesetzt.

Jetzt in der Haft habe ich vor drei Monaten das Rauchen aufgegeben und durch täglichen Sport 13 Kilogramm verloren. Durch den Sport spüre ich mich endlich wieder selbst. Das schönste Gefühl ist es, anschließend wieder zur Ruhe zu kommen und zu wissen, etwas Gutes für den Körper getan zu haben. Ganz anders war es früher mit dem Alkohol – am nächsten Tag ging es mir dann immer schlecht.

Komisch, dass ich das vor meiner Haft nicht hinbekommen habe.

Denn eines weiß ich inzwischen ja auch: Wenn ich meine Ziele so verfolge, wie ich das jetzt in der Haft bezüglich Rauchen und Sport verfolge, dann kann ich alles erreichen. Ich muss es nur wollen. Ich weiß mittlerweile aber auch, dass ich Hilfe brauche. Deshalb lasse ich mir während der Haft professionelle Hilfe

geben und will solche Unterstützung auch danach in Anspruch nehmen. Jetzt in der Haft geschieht das mit psychologischen Einzelgesprächen sowie in Gruppengesprächen zum Schwerpunkt »Gewaltstraftaten unter Alkoholeinfluss«.

Mein großes Ziel ist, ein verantwortungsvoller Familienvater zu sein, der seine Tochter mehr als alles andere auf der Welt liebt. Sie vermisst mich, und ich vermisse sie. Und so schnell es geht, will ich wieder für sie zu Hause da sein.

**Oskar (Vorname verändert), 30.**  
**Wegen Einbruchdiebstahls seit Mai 2018 für zwei Jahre und zwei Monate in Haft.**



# Warum ist etwas passiert?

## Strafen sind wichtig, sagt Ralf, man muss mit Gefangenen aber auch Probleme bearbeiten

Natürlich muss es eine Möglichkeit geben, Bösewichte an ihrem Tun zu hindern. Und es dient auch dem Schutz der Allgemeinheit, gedankenlose Übeltäter hinter Schloss und Riegel zu bringen. Allerdings scheint es mir wichtig zu sein, was dann eben dort mit ihnen geschieht. Einen Straftäter nämlich einfach nur wegzusperrn, würde ihn und seinen falschen Weg durchs Leben wohl kaum positiv beeinflussen.

Nicht jeder, der im Knast sitzt, war sein Leben lang ein böser Mensch. Die Umstände, die Anlass für sein Fehlverhalten waren, sind von außen oft schwer zu beurteilen. Doch es gibt keineswegs nur gute oder nur schlechte Menschen. Eine endgültige Gerechtigkeit kann es nicht geben, da ja bereits die Lebensumstände eklatante Unterschiede vorgeben.

Jede Haftstrafe, die lediglich ein Langzeiteinsperren eines Menschen ohne Therapie umfasst, ist ein fragwürdiges

Umgehen der Gesellschaft mit dem Täter. Glaubt man denn wirklich, dass der sein kriminelles Tun dadurch künftig unterlassen wird, indem man ihn für ein paar Jahre einfach nur wegschließt, ohne die Probleme zu bearbeiten, die zu seiner Tat geführt haben?

Der Weg muss anders aussehen, und wenn er gegangen wird, profitieren Gesellschaft und Straftäter gleichermaßen davon. Für Sexual- und (einzelne Formen von) Gewaltstraftäter gibt es ihn bereits. Es ist die Sozialtherapie. In Gruppen und in Begleitung ausgebildeter Psychologen und Sozialarbeiter werden alle Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung jedes Einzelnen akribisch durchleuchtet und korrigiert. Es wird an den Ursachen und Gründen gearbeitet, die zu einer Straftat geführt haben.

Natürlich setzt das die aktive Bereitschaft und den Willen des Gefangenen voraus, sich in die Gesellschaft neu zu integrieren.

Wer dazu nicht bereit ist – sei es aus mangelnder Einsicht, Selbstverliebtheit oder Ignoranz –, zu dem allerdings wird auch der engagierteste Psychologe keinen Zugang finden. Vor diesen Menschen muss man die Gesellschaft schützen.

Aber wer in den Haftanstalten diese Bereitschaft mitbringt, der hat nach Ende seiner Haft auch wieder eine Chance auf Rückkehr in das normale gesellschaftliche Leben verdient. Und so fit gemacht für ein Leben ohne neue Straftaten wird er – hoffentlich – auch Job und Wohnung finden, elementare Voraussetzungen für ein Leben ohne kriminelles Handeln. Unsere Gesellschaft sollte gelernt haben, dass Strafgefangene nicht dadurch resozialisiert werden, dass man ihnen eine Eisenkugel ans Fußgelenk schweißst.

**Ralf (Vorname verändert), 65.**  
**Vor zehn Jahren wegen Mordes zu**  
**Lebenslänglich verurteilt.**



Foto: Krautwald

Teilnehmer der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck zusammen mit Gruppenleiter Peter Brandhorst.

---

# Computerspielsucht bei Jugendlichen bereitet große Sorgen

---

*Der Markt für digitale Spiele hat extrem zugenommen. Deutschlandweit sind drei bis sechs Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren computerspielsüchtig. Das ist eine bedeutsame Population, denn sie ist höher als die der Cannabis- und nur etwas geringer als die der Alkoholsüchtigen.*

*Die Spieleindustrie setzt inzwischen gezielt auf Mischformen aus Rollen-, Action-, Abenteuer-, Strategie- und auch Glücksspiel. Das bereitet uns Medizinern große Sorgen. Die Entwickler versuchen, die Spieler an das Spiel zu binden beziehungsweise länger dranzuhalten.*

*Besonders auffällig sind Spieler, die im realen Leben ein negatives Selbstbild haben, wenig selbstbewusst und sozialphobisch sind. Im Online-Spiel können sie stattdessen eine machtvolle Position nutzen, ein Zauberer oder ein Krieger sein. Sie bekommen das Gefühl von Überlegenheit, die Realität rückt dabei stark in den Hintergrund.*

*Das Versagen im Online-Spiel bewirkt aber eher das Gegenteil:  
Ohnmachtserfahrung oder Depressivität.*



**PROFESSOR RAINER THOMASIUS, ÄRZTLICHER LEITER DEUTSCHES ZENTRUM FÜR SUCHTFRAGEN DES KINDER- UND JUGENDALTERS, UKE HAMBURG**

---

Zitiert aus: *Hamburger Morgenpost* / Foto: UKE Hamburg

# Eine Frage der Moral

*Unser rumänischer Verkäufer Catalin findet eine Geldbörse und sucht nach der Frau, die sie verloren hat*

TEXT: PETER BRANDHORST, FOTO: PETER WERNER

Die Geschichte, die in den folgenden Zeilen erzählt werden soll, ist eine ganz besondere. Besonders ist sie, weil sie so oder so ähnlich nicht allzu häufig vorkommt, fast überall nicht. Dass in ihr einer unserer rumänischen Verkäufer eine Hauptrolle einnimmt, ist einerseits Zufall. Andererseits zeigt sie, dass Ehrlichkeit eine Frage der Moral ist und keine der materiellen Unabhängigkeit.

Die Geschichte geht so: Ende November war die 77-jährige Annegret Brehmen aus Groß Vollstedt bei Nortorf in dem nahegelegenen Dorf Gnutz einkaufen. Beim Verstauen der Waren hatte sie ihr Portemonnaie auf dem Autodach abgelegt und es dort vergessen. »Da war alles drin«, so Brehmen, als sie uns davon berichtete, »Führerschein, EC- und Kreditkarte, 150 Euro Bargeld.« Als sie beim Einkauf in einem nächsten Laden den Verlust bemerkte, war das ein Schock.

Umso größer die Freude, als Stunden später bei ihr zu Hause ein ihr unbekannter Mann vorbeikam. Er habe einige Kilometer entfernt und mitten auf einer Straße eine Geldbörse mit ihrer Adresse gefunden und wolle die Fundsache nun bei der Besitzerin abgeben. Dieser ehrliche Finder war unser rumänische Verkäufer Catalin Corodeanu.

Catalin, 34, lebt mit seiner Frau Nicoletta, 29, und den drei Kindern in Kiel. Nicoletta, die ebenfalls als HEMPELS-Verkäuferin arbeitet, hat ihren Verkaufsort vor Sky in der Kieler Gutenbergstraße. Catalin fährt täglich mit dem Auto zum Rewe-Markt nach Schenefeld bei Wacken. Mit dabei sind immer seine Mutter, der Vater und ein Freund, die



»Das war doch selbstverständlich, die Geldbörse zurückzubringen«: Unser Verkäufer Catalin Corodeanu mit seiner Frau Nicoletta in unserem »Café zum Sofa«.

ebenfalls in der Region als HEMPELS-Verkäufer arbeiten. Sie nehmen diese Mühe und die damit verbundenen Kosten auf sich, weil im Moment keine für sie näher gelegenen Verkaufsstellen frei sind. Die Familie versucht so, sich und weitere Angehörige über Wasser zu halten; in ihrer Heimat Rumänien gab es keinerlei Möglichkeit, auch nur im Ansatz irgendeine Form von Arbeit zu finden.

Als Catalin zu Annegret Brehmen kam, um ihr die verlorene Geldbörse zurückzubringen, hatte er dafür extra seine Arbeitsschicht unterbrochen. »Er stand mit etlichen HEMPELS-Ausgaben in der Tasche und seinem Verkäuferausweis in der Hand bei mir in der Tür«, so Brehmen. »So viel Ehrlichkeit ist ganz besonders und verdient größte Anerkennung. Er gehört ja nicht zu den Privilegierten«, so die glückliche Brehmen. Und nicht nur

das: »Kommen Sie mal bei unserer Familie vorbei«, hatte unser Verkäufer bei der Übergabe der Geldbörse vorgeschlagen, »ich lade Sie gerne ein.« Für Annegret Brehmen war klar, unserem ehrlichen Verkäufer mit einem Finderlohn zu danken und auch die Einladung anzunehmen. Ihr Partner war zudem so beeindruckt, dass er Catalin mit einer zusätzlichen Spende Dank ausgesprochen hat.

Als wir Catalin, der seit einem Jahr unsere Zeitung verkauft und schon ganz gut Deutsch spricht, auf seinen Umgang mit der gefundenen Geldbörse ansprachen, schien ihm das im ersten Moment fast unangenehm zu sein. »Ist doch selbstverständlich, was ich gemacht habe«, antwortete er, »ich habe einen Gott da oben, und Frau Brehmen hat auch einen.« Ist halt alles eine Frage der Moral.

# Veränderungen sind mühsam, aber möglich

VON HANS-UWE REHSE

Na, ist Ihnen auch wieder aufgefallen, wo sich etwas ändern müsste in Ihrem Leben? Der Jahresbeginn öffnet eine Tür zu neuen Erfahrungen und Möglichkeiten. Das beflügelt die Phantasie: »Ich könnte doch mal ...« – »vielleicht wäre es besser ...«. Wo die Zukunft offen ist, entstehen neue Ideen. Der passende Nährboden für gute Vorsätze! Ich weiß, dass manches besser werden müsste. Jetzt könnte ich damit anfangen! Wo das geschieht, kommt manches in Bewegung. Allerdings: Gute Vorsätze werden schnell wieder vergessen – behaupten jedenfalls spöttische Kommentare. In der Öffentlichkeit haben sie kein gutes Image. Die Änderungsfähigkeit von Menschen wird in der Regel kritisch beurteilt.

Es klingt ganz realistisch, wenn die guten Vorsätze infrage gestellt werden. Trotzdem ärgere ich mich darüber, wie selbstverständlich die Wirkungslosigkeit guter Vorsätze beschworen wird. Warum wird der Impuls zur Veränderung nicht positiver aufgenommen und verstärkt? Wer hat ein Interesse daran, dass alles so bleibt, wie es ist?

Ich weiß natürlich auch, dass jede Veränderung mühsam ist und dass es mehr dafür braucht als einen guten Vorsatz. Ich merke es ja selbst, wo ich mir etwas vorgenommen habe: Mehr bewegen will ich mich. Aber ich sitze auch gern in meinem Sessel. Ein stärkeres soziales Engagement wäre sicherlich gut. Aber wo fange ich damit an? Immer gilt es, die eigene Bequemlichkeit zu überwinden, um etwas Neues zu wagen. Doch das ist möglich! Und notwendig ist es natürlich auch. Man braucht nur eine konkrete Idee von dem, was gut für einen wäre. Und den festen Willen, es auch zu erreichen. Vielleicht fehlt noch ein Anstoß, um in Bewegung zu kommen. Aber dann wird man merken: Es geht doch! Und das macht Mut, den angefangenen Weg weiterzugehen.

Insofern will ich Sie gern ermutigen, sich etwas Besonderes vorzunehmen für die nächsten Monate. Ein konkretes Vorha-

ben, mit dem Sie etwas verbessern können für sich selbst oder für andere. Nehmen Sie sich nicht zu viel vor. Sie müssen ja nicht die ganze Welt retten. Aber einen kleinen Beitrag für ein besseres Leben können Sie leisten – und darauf kommt es an! Ich stelle mir vor, dass es hilfreich ist, mit Freunden und Angehörigen darüber zu reden, was man anders und besser machen könnte. Das hilft konkreter zu werden und verbindlicher. Insofern verrate ich Ihnen meinen guten Vorsatz für dieses Jahr: ich will mir mehr Zeit nehmen, um Menschen zuzuhören. Ich hoffe, es gelingt mir, die Ohren offen zu halten, wenn es darauf ankommt.



**HANS-UWE REHSE IST PASTOR IM RUHESTAND UND WAR GESCHÄFTSFÜHRER DER VORWERKER DIAKONIE IN LÜBECK. SEINE KOLUMNE ERSCHEINT JEDEN MONAT**

# HEMPELS-Jahreskalender 2019: Die Lieblingsorte unserer Leserinnen und Leser

Bei Ihren HEMPELS-Verkaufenden können Sie neben dem jeweils aktuellen Straßenmagazin auch den »HEMPELS-Jahreskalender 2019« erwerben. Darin zeigen wir Ihnen zwölf Lieblingsorte unserer Leserinnen und Leser in Schleswig-Holstein – außerdem erzählen sie uns und Ihnen, warum dieser Ort so besonders ist.

Für unsere Jury war es keine leichte Aufgabe, aus vielen schönen Einsendungen zwölf Bilder auszuwählen. Doch nun ist es vollbracht und der Kalender bei den Straßenverkaufenden Ihres Vertrauens erhältlich. Süden wie Norden, Wasser wie Wiese und viele andere spannende Umgebungen werden vertreten sein: Es ist ein Wandkalender geworden so bunt und vielfältig wie das ganze Land.



Den »HEMPELS-Jahreskalender 2019« gibt es für 4,40 Euro bei Ihren Straßenverkaufenden.  
2,20 Euro des Verkaufspreises verbleiben bei ihnen.

# Milchreis mit Apfel

von Erk Paulsen

## Für 4 Personen:

- 250 g Milchreis
- 1 l Milch
- 1 Prise Salz
- 500 g Äpfel
- 1 Stück Zitronenschale
- nach Belieben Zucker und Zimt



Foto: Pixabay



Erk Paulsen betreut die Husumer HEMPELS-Verkäufer. Der 50-jährige Nordfrieze ist Leiter der Bahnhofsmision des Diakonischen Werkes sowie Diakon und Sozialpädagoge in der Beratungsstelle für Wohnungslose in Husum. »Eigentlich kann man sagen: Ich bin die Beratungsstelle«, sagt Paulsen und lacht. Am 2. Februar, seinem Geburtstag, gibt es immer sein Lieblingsessen als Nachtisch in der Husumer Bahnhofsmision, »das hat Tradition«.

Die Milch mit etwas Salz zum Kochen bringen, den gewaschenen Milchreis hineingeben, umrühren und bei geschlossenem Deckel und schwacher Hitze etwa 35 Minuten quellen lassen, bis er körnig und weich ist. Dabei gelegentlich umrühren. Einen Apfel schälen und in Scheiben schneiden. Die Scheiben in Zuckerwasser mit einer Zitronenschale nicht zu weich dünsten und unter den Milchreis mischen. Milchreis samt Apfelstücken mit Zucker und Zimt zu Tisch geben.

**ERK PAULSEN WÜNSCHT GUTEN APPETIT!**

## Zugehört



»A Brief Inquiry Into  
Only Relationships«

The 1975

Es gibt Bands, von denen man immer wieder hört, aber irgendwie schlagen sie nicht so richtig ein. Und auf einmal geht der Erfolg dann doch durch die Decke. The 1975 gehören dazu: Sie sind die Band der Stunde, blickt man sich im Social-Media-Kosmos um. 2012 erschienen sie auf der öffentlichen Bildfläche und hatten schon einen beachtlichen Hit mit »The City«. Im folgenden Jahr kam der Durchbruch mit der Single »Chocolate«; wieder ein Hit in den USA sowie in den britischen Charts. Mittlerweile haben die vier Jungs aus Manchester ihr drittes Studioalbum produziert: »A Brief Inquiry Into Online Relationships«. Und die ehemalige Schülerband hat sich gemauert – so vielseitig war ihr Sound noch nie. Neben dem typischen Indie-Pop mit schmissigen Refrains wie bei »TOOTIMETOOTIMETOOTIME« versuchen sich Sänger und Songwriter Matthew Healy und seine Band auch an experimentelleren elektronischen Tracks wie bei »How To Draw / Petrichor«. Um die Stimmverfremdung mit AutoTune kommt ja derzeit kein Musiker herum, auch The 1975 verwenden diesen Effekt sehr exzessiv. Doch es gibt auch Akustik-Balladen etwa »Be My Mistake«. The 1975 liefern von allem ein bisschen – und vielleicht ist das auch das grundlegende Problem. Sie sind am Puls der Zeit, obwohl gerade das Album erschienen ist, ist schon ein neues im Frühjahr geplant. Ob The 1975 wirklich das Zeug zum Klassiker haben, wird sich zeigen. Trotzdem: Ein Sound, der gerade jetzt einfach Spaß macht.

## Durchgelesen



»Kreuzschnitt«

Oistein Borge

Bogart Boll ist Kriminalkommissar bei der Osloer Mordkommission. Er durchlebt eine schwere Zeit, nachdem seine Frau und seine zwölfjährige Tochter bei einem Autounfall ums Leben gekommen sind. Seine Chefin versetzt ihn in eine neue Ermittlungsgruppe für norwegische Fälle bei Europol, um einen mysteriösen Fall mit aufzuklären: Der schwerreiche norwegische Unternehmer Axel Krogh ist in seiner Villa an der Côte d'Azur in Südfrankreich ermordet aufgefunden worden. Verdächtige gibt es einige – eine Tochter, einen Schwiegersohn, einen ehemaligen Liebhaber der Tochter, dessen Ehefrau, eine Ex-Frau. Doch alle Verdächtigen haben ein wasserdichtes Alibi. Zusammen mit seinem französischen Kollegen, Hauptkommissar Moulin versucht er allen Hinweisen bis ins Kleinste zu folgen – ohne Erfolg. Bulls einziger erfolgversprechender Anhaltspunkt ist ein Gemälde von Edward Munch, welches einen Dämonen darstellt. Nichts anderes hat der Mörder nach dem Mord aus der Villa entwendet. Akribisch und nicht immer zur Freude seines französischen Kollegen folgt Bull dieser Spur immer weiter. Sie führt ihn zu einem grausamen Verbrechen aus den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkriegs.

Oistein Borge, der als Regisseur und Texter in der Film- und Werbebranche gearbeitet hat, ist mit Kreuzschnitt ein spannendes und komplexes Debüt gelungen. Vielschichtig und auf verschiedenen Zeit- und Erzählebenen entsteht neben einer spannenden Krimihandlung ein Stück anschauliche Geschichte, deren Folgen in den Generationen weiterleben.

## Angeschaut



»Leave no trace«

Debra Granik

Will lebt mit seiner 13-jährigen Tochter Tom in der Nähe von Portland, im Wald. Denn Toms Mutter ist gestorben und der Kriegsveteran Will ist traumatisiert. Missmut und Verslossenheit spiegeln sich in seinem Gesicht, mit der Gesellschaft will und kann er offensichtlich nur noch so wenig wie möglich zu tun haben.

Seine Tochter, um die er sich rührend kümmert, macht das alles klaglos mit, aber als sie entdeckt werden und durch ein Sozialprojekt ein Haus zugewiesen bekommen, merkt Tom, dass es ihr gut gefällt, nicht mehr im Zelt und von Waldpilzen zu leben. Sie will einen eigenen Weg finden in die Gesellschaft. Und dann ist da auch noch der nette Nachbarsjunge. Doch Will hält es nicht aus, sie ziehen weiter und gelangen auf Umwegen in eine Waldsiedlung voller Hippies, Outlaws und Kriegsveteranen. Scheinbar ideal für die beiden, doch Wills verkniffener Blick verschwindet nicht.

Regisseurin Granik schaut genau hin, zeichnet ein ungeschöntes Bild, verzichtet auf Filmmusik, lässt sich viel Zeit, ihre Figuren zu entwickeln. Und überrascht mit viel Solidarität, Verständnis und Gemeinsinn, die den beiden Aussenseitern von den Menschen, auf die sie treffen, entgegengebracht wird. Ein Verhalten, dass man in Trumps Amerika, gerade im ländlichen Bereich, zur Zeit nicht unbedingt erwarten würde. Es gibt sie also noch, die offenen Herzen, die Mitmenschlichkeit.

FSK: ab sechs Jahre, 109 Minuten.



MUSIKTIPP  
VON MICHAELA DRENOVAKOVIC



BUCHTIPP  
VON ULRIKE FETKÖTTER



FILMTIPP  
VON OLIVER ZEMKE



## Experten vom Mieterverein zu Mietrechtsfragen

### *Auch für möblierte Wohnungen gilt die Mietpreisbremse*

Die Mietpreisbremse gilt auch für möblierte Wohnungen. Einzige Ausnahme: Die Wohnung wird nur zum vorübergehenden Gebrauch vermietet, zum Beispiel an Monteure am Ort der Montage oder als Ferienwohnung bzw. für die Dauer einer Messe oder einer Kur. Das Gleiche gilt, wenn es sich bei den vermieteten Wohnräumen um ein oder mehrere möblierte Zimmer innerhalb der Wohnung des Vermieters handelt.

In allen anderen Fällen spielt es keine Rolle, ob der Vermieter die Wohnung mit oder ohne Mobiliar vermietet. Beim Abschluss des Mietvertrages muss er das Gesetz zur Mietpreisbremse beachten, er darf normalerweise nur die ortsübliche Vergleichsmiete plus zehn Prozent fordern. Zum Teil sind Einrichtungen wie zum Beispiel eine Einbauküche im Mietspiegel als wertsteigerndes Merkmal für die Ermittlung der ortsüblichen Vergleichsmiete schon berücksichtigt. Für eine vollständig möblierte Wohnung kann der Vermieter aber zusätzlich einen Möblierungszuschlag fordern. Dessen Höhe hängt vom aktuellen Zeit- oder Nutzungswert ab (LG Hamburg 316 S 81/15; LG Berlin 61 S 168/02).

Bei vier Jahre alten Einrichtungsgegenständen, die ursprünglich zum Preis von 2000 Euro neu angeschafft wurden, kann man nach vier Jahren von einem Zeitwert in Höhe von rund 1200 Euro ausgehen. Der ist dann monatlich, so das Landgericht Berlin (63 S 365/01), mit zwei Prozent zu berücksichtigen. Der Möblierungszuschlag würde dann 24 Euro pro Monat betragen.



*Expert/innen des Kieler Mietervereins schreiben zu aktuellen Mietrechtsfragen. Lesen Sie diesen Monat eine Kolumne der Volljuristin **Stefanie Anschütz**. Bei Anregungen und Fragen können sich unsere Leser/innen direkt an den Mieterverein wenden. Eine Mitgliedschaft ist erforderlich, Bezieher von Sozialleistungen erhalten einen Beitragsnachlass von 30 Prozent.*  
**MIETERVEREIN IN KIEL, EGGERSTEDTSTR. 1,**  
**TEL.: (04 31) 97 91 90.**

## Wichtige Urteile zum Sozialrecht

### *Hartz IV: Betriebskostennachforderungen sind vom Jobcenter unbefristet zu übernehmen*

Es schmeckt schon nach selektiver Rechtsanwendung vom Feinsten: Ein ALG-II-Bezieher wird im Jahr 2018 vom Jobcenter Kiel aufgefordert, seine Betriebskostenabrechnungen für die Jahre 2015 und 2016 zu übersenden. Die Abrechnung für 2015 schließt mit einer Nachforderung, jene für das Jahr 2016 mit einem Guthaben. Das Guthaben fordert das Jobcenter Kiel von seinem Kunden zurück, die Übernahme der Nachforderung wird indessen mit dem Hinweis abgelehnt, der »Antrag« auf Übernahme der Nachzahlung sei als Überprüfungsantrag gemäß § 40 Abs. 1 SGB II i.V.m. § 44 SGB X zu werten, der aufgrund des Ablaufes der Überprüfungsfrist von einem Jahr abzulehnen sei.

Derartige Ablehnungen sind klar rechtswidrig. Bei der Einreichung einer Betriebskostenabrechnung, die mit einer Nachzahlung schließt, handelt es sich bereits um keinen Überprüfungsantrag. Zudem ist im Sinne des Meistbegünstigungsgrundsatzes davon auszugehen, dass ein bereits gestellter Antrag auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts all diejenigen Leistungen umfasst, die nach Lage des Falls ernsthaft in Betracht kommen (BSG, Urteil vom 02.07.2009, B 14 AS 75/08 R, Rn. 11: sog. »Türöffner-Funktion« des Antrags). Der Antrag auf Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhalts umfasste deswegen auch die angemessenen

senen Kosten für Unterkunft und Heizung. Eine sachliche und zeitliche Konkretisierung der von der Antragstellung umfassten Bedarfe kann deswegen auch zu einem späteren Zeitpunkt insbesondere dann vorgenommen werden, wenn sich weitere Bedarfe erst während des laufenden Leistungsbezugs ergeben, also etwa eine Heiz- oder Betriebskostennachforderung erst nach Antragstellung fällig wird. Mit der Vorlage einer Heiz- und Betriebskostennachforderung wird die Höhe des unterkunftsbezogenen Bedarfs insofern lediglich weiter konkretisiert, jedoch keine weitere, vom Antrag nicht erfasste Leistung beantragt. Nachforderungen sind deswegen grundsätzlich unbefristet zu übernehmen (grundlegend BSG, Urteil vom 22.03.2010, B 4 AS 62/09 R).



*Wir veröffentlichen jeden Monat ein Urteil, das für Bezieher von Hartz IV und anderen Sozialleistungen von Bedeutung ist. Unsere Servicereise entsteht in Zusammenarbeit mit dem Experten für Sozialrecht **Helge Hildebrandt**, Rechtsanwalt in Kiel.*

## »HEMPELS bietet mir Halt«

**Rüdiger, 61, verkauft HEMPELS seit vielen Jahren in Kiel-Elmschenhagen**



Mal gleich vorweg: Gäbe es HEMPELS nicht, dann müsste man die Zeitung unbedingt erfinden! Zum Glück gibt es sie aber bereits, und ich habe darüber großen Halt gefunden im Leben. Seit den Anfängen 1996 bin ich dabei, meist als Verkäufer, aber auch schon als Mitarbeiter am Kieler Café-Tresen oder in der Suppenküche. Und hätte es diese Aufgaben in den vergangenen mehr als zwanzig Jahren nicht für mich gegeben, dann wäre ich nicht wieder so auf die Füße gekommen, wie ich das mittlerweile bin.

Ich stamme aus der DDR, aus dem Bezirk Magdeburg. Nach der Polytechnischen Oberschule habe ich den Beruf eines Landwirts erlernt und anschließend auch als Landwirt gearbeitet. Später habe ich umgesattelt auf Lkw-Fahrer, habe Futter ausgefahren für landwirtschaftliche Betriebe. Jeden

Morgen um fünf Uhr aufstehen hieß das, egal ob an irgendeinem Dienstag oder an Weihnachten. Kühe geben jeden Tag Milch und benötigen jeden Tag Futter. Zu der Zeit war ich auch acht Jahre verheiratet und lebte mit meiner Frau in einem eigenen Haus. Dann ging während der Wendezeit meine Ehe in die Brüche und ich habe alles, auch das Haus, hinter mir gelassen und bin rüber in den Westen.

Dort ging es zunächst gut weiter. In der Nähe von Plön habe ich bei einer Getränkefirma zunächst einen Job als Lkw-Fahrer gefunden und dann als Lagerarbeiter. Später bin ich nach Kiel gegangen und habe in einem Obst- und Gemüsehandel als Fahrer gearbeitet. Als dieser Betrieb in eine andere Stadt umzog, wurde ich arbeitslos. Das war für mich ein großer Knackpunkt: Ich hatte plötzlich keine Arbeit mehr,

fühlte mich ohne Freunde allein und habe begonnen, Alkohol zu trinken.

Keine einfache Zeit war das, ich drohte abzusacken. Aber dann kam ich Mitte der 1990er Jahre schon während der Gründungsphase in Kontakt mit HEMPELS. Und habe sofort gemerkt: Während meiner Verkaufsarbeit ist Alkoholkonsum nicht drin. Wenn ich jetzt das eine oder andere Bier trinke, muss das außerhalb meiner Arbeit sein. Und ich weiß morgens auch, warum ich aufstehe: Um HEMPELS zu verkaufen und mir ein paar Euro zu verdienen.

Mein Verkaufsplatz ist schon seit vielen Jahren vor Familia im Kieler Ortsteil Elmschenhagen. Dort habe ich viele

Stammkunden, die mich immer freundlich begrüßen. Und wenn ich mal ein paar Tage nicht an meinem Verkaufsplatz auftauchen kann, zum Beispiel wegen Krankheit, dann fragen mich die Leute anschließend immer, wo ich denn bloß war und wie es mir geht. Das tut richtig gut!

Wie gesagt: Gut, dass es HEMPELS gibt und gut, dass ich darüber eine sinnvolle Aufgabe gefunden habe. Sonst wäre ich wahrscheinlich nicht wieder so gut auf die Füße gekommen. Dafür und für die langjährige Treue und Unterstützung durch meine Kunden ein großes Dankeschön!

**PROTOKOLL UND FOTO: PETER BRANDHORST**

## JA, ICH MÖCHTE HEMPELS UNTERSTÜTZEN!

### FÖRDERMITGLIEDSCHAFT

Ich möchte Fördermitglied von HEMPELS werden und zahle monatlich / jährlich \_\_\_\_\_ Euro

Einzug (erfolgt bei Beträgen unter 5 Euro/Monat vierteljährlich)

Überweisung auf das Konto: IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10; BIC: GENODEF1EK1

HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel (Nord-GL 4474) als mildtätig anerkannt. StNr. 20/291/84769

Ich bin mit der Veröffentlichung meines Namens einverstanden

### MEINE ANSCHRIFT

.....  
Name, Vorname

.....  
Straße, Hausnummer

.....  
PLZ, Ort

.....  
Telefon

.....  
E-Mail

.....  
Datum & Unterschrift

### BANKVERBINDUNG

DE \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_  
IBAN

\_ \_ \_ \_ \_ | \_ \_ \_ \_  
BIC

.....  
Bankinstitut

Bitte senden an:

**HEMPELS** Straßenmagazin,

Schaßstraße 4, 24103 Kiel

Fax: (04 31) 6 61 31 16

E-Mail: abo@hempels-sh.de

Oder einfach anrufen: (04 31) 67 44 94

**HEMPELS**

Zu: Scheibners Spot; Nr. 271

**»Zu weit gegangen«**

Gerne lese ich die Satiren von Hans Scheibner. Er setzt sich für Menschlichkeit ein, Toleranz und geht gegen rechtsgerichtete Politiker vor. Doch in der November-Ausgabe ist er mit der Glosse »Organ spenden? Gern. Aber ...« zu weit gegangen. Er fordert darin, Spitzenpolitikern der AfD und »ihren braunen Freunden aus der Pegida-Fraktion« dürfe man keine Organe spenden. Das sind menschenverachtende Worte. Im Angesicht von lebensbedrohender Krankheit sind wir als Menschen gleich und haben den gleichen Anspruch auf ein lebensrettendes Organ. Da darf die politische Ausrichtung keinerlei Rolle spielen. Wenn Herr Scheibner im Angesicht des Todes ein lebenserhaltendes Organ von Herrn Höcke als einziges erhalten könnte, würde er es ablehnen? Wohl kaum. Eine Zensur für Hans Scheibners Glossen? Nein! Aber eine breite Diskussion über diese, seine Meinung wäre sehr wichtig.

**ANDREAS BORCHERT, PREETZ; PER E-MAIL**

*Wir haben unseren Kolumnisten um eine Antwort gebeten: Lieber Herr Borchert, Sie können sich darauf verlassen: Niemals würde ich mir eine Niere von Herrn Höcke oder von einem der anderen Verharmloser des Nationalsozialismus einsetzen lassen. Wenn Ihnen in so einem Fall ein Organ von z.B. Herrn Gauland eingesetzt würde (»Hitler und die Nazis sind nur ein Vogelschiss«), dann könnten Sie damit also fröhlich weiterleben? (»Das Leben ist der Güter höchstes nicht!«; Schiller) Hier beginnt schon die Gedankenlosigkeit, die den Neo-Nazis wieder den Weg bereitet ... Herzlichen Gruß, Hans Scheibner*

Zu: Heimkinder; Nr. 271

**»Darf sich nicht wiederholen«**

„Was hab' ich getan?“, fragt das ehemalige Heimkind Franz Wagle in Ihrem Bericht in der November-Ausgabe über das Unrecht, das früher vielen Heimkindern geschah. Er hat gar nichts getan oder falsch gemacht. Viele der Menschen, die damals in Kinder- und Jugendheimen untergebracht waren, erfuhren psychische und physische Gewalt. Hinzu kamen heimliche Medikamentenversuche

der Pharmaindustrie. Betroffene waren dem hoffnungslos ausgesetzt. Bei den Medikamentenversuchen ging es wohl um den Profit; wie sich die vollgepumpten Menschen dabei fühlten, interessierte nicht. Das muss wissenschaftlich aufgearbeitet werden, damit sich so was nie wiederholt.

**RUDOLF FREY, BAD SCHWARTAU**

Zu: Ein Mann und ein Mord; Nr. 271

**»Beeindruckender Bericht«**

Ich bin immer wieder beeindruckt von den informativen Berichten und den von Ihnen aufgegriffenen Themen. Dass ich Ihnen das jetzt sozusagen schriftlich gebe, hat mit dem Bericht aus der November-Ausgabe Nr. 271 zu tun über den Mann, der einen Mord begangen hat und wozu Sie die Frage stellen, wie es dazu kommen konnte. Dieser Artikel hat mich »gefesselt«, ich habe ihn mehrmals gelesen und bin beeindruckt, wie in jeder Zeile der richtige Ton getroffen wird bei solch einem nicht einfachen Thema. Ich freue mich auf viele weitere spannende Berichte in HEMPELS!

**RAINER BÜRGER, ECKERNFÖRDE; PER E-MAIL**

Zu: HEMPELS allgemein

**»Was für die anderen tun«**

Danke an alle, die bei HEMPELS zu Wort kommen. Ich lese alles mit großem Interesse, gerade weil es so weit weg ist von meinem eigenen Leben. Aber wer Glück hatte, der muss auch was für die anderen tun. Das habe ich in meinem Leben auch getan.

**KRISTINE HÖPCKE, HORNBECK**

**»Interessante Artikel«**

Vielen Dank für die interessanten Artikel.  
**PETER MROSS, LÜBECK; PER E-MAIL**

**»Lesenswertes Magazin«**

Sie machen da ein sehr lesenswertes Magazin. Bin überrascht.

**RONALD NEELS, ALT-BUKOW; PER E-MAIL**

**»Tolle Zeitung«**

Ihr habt eine tolle Zeitung und seid ein super Projekt! Viel Erfolg in 2019!

**MARGRIT SCHLICHTING, ST. MICHAELISDONN**

**IMPRESSUM**

**Herausgeber des Straßenmagazins**

HEMPELS e. V., Schaßstraße 4,  
24103 Kiel, Tel.: (04 31) 67 44 94  
Fax: (04 31) 6 61 31 16

**Redaktion** Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),  
Georg Meggers  
redaktion@hempels-sh.de

**Online-Redaktion** Georg Meggers

**Foto** Peter Werner

**Mitarbeit** Michaela Drenovakovic,  
Ulrike Fetkötter, Hans-Uwe Rehse,  
Oliver Zemke

**Layout** Nadine Grünewald

**Redesign** 3G-GRAFIK,  
Uta Lange und Götz Lange

**Anzeigen** Lukas Lehmann,  
anzeigen@hempels-sh.de

**HEMPELS in Flensburg**

Johanniskirchhof 19, Tel.: (04 61)  
4 80 83 25, flensburg@hempels-sh.de

**HEMPELS in Husum**

nordfriesland@hempels-sh.de

**HEMPELS in Lübeck**

Triftstraße 139-143, Tel.: (04 51)  
4002-198, luebeck@hempels-sh.de

**HEMPELS im Internet**

www.hempels-sh.de

**Geschäftsführer** Lukas Lehmann,  
verwaltung@hempels-sh.de

**Vereinsvorstand** Jo Tein (1. Vors.),  
Catharina Paulsen, Lutz Regenber,  
vorstand@hempels-sh.de

**Fundraising** Lukas Lehmann,  
verwaltung@hempels-sh.de

**Sozialdienst** Arne Kienbaum, Catharina  
Paulsen, arne.kienbaum@hempels-sh.de,  
paulsen@hempels-sh.de

**HEMPELS-Café** Schaßstraße 4, Kiel,  
Tel.: (04 31) 6 61 41 76

**HEMPELS Gaarden** Kaiserstraße 57,  
Kiel, Tel.: (04 31) 53 03 21 72

**Druck:** PerCom Vertriebsgesellschaft,  
Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

**Geschäftskonto HEMPELS**

IBAN: DE22 5206 0410 0006 4242 10,  
BIC: GENODEF1EK1

**Spendenkonto HEMPELS**

IBAN: DE13 5206 0410 0206 4242 10,  
BIC: GENODEF1EK1

Als gemeinnützig anerkannt: Finanzamt  
Kiel Nord unter der Nr. GL 4474

**HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen sowie im forum sozial e.V.**



*HEMPELS wurde 2015 ausgezeichnet mit dem Sonderpreis »Ingeborg-Drewitz-Literaturpreis für Gefangene« für die Arbeit der Schreibwerkstatt in der JVA Lübeck.*

# Gegen Hetze und Hass

## Das Grundgesetz als besonderes Magazin

Es ist ein sehr ungewöhnliches Projekt, das schon jetzt in vielen deutschen Medien auf große Resonanz gestoßen ist: Die Journalisten Oliver Wurm und Andreas Volleritsch haben das Grundgesetz zu seinem 70. Geburtstag als Magazin herausgegeben. Wurm, Beiratsmitglied bei unseren Freundinnen und Freunden vom Hamburger Straßenmagazin Hinz&Kunz(t), will, dass in Zeiten, »in denen ein neuer Rechtsruck im Land spürbar wurde, seit Pegida, seit wieder auflebendem Rassismus, Hetze und Hass« alle Menschen »diese vielleicht schönste Verfassung der Welt lesen«.

Die Süddeutsche Zeitung spricht von einer »Festausgabe zum großen Fest« und einem »hochwertigen Magazin«, dass man »so noch nie in der Hand gehabt hat«. Bebildert ist das viele Infografiken enthaltene Buch mit Satellitenaufnahmen, die der deutsche Astronaut Alexander Gerst aus dem All von Deutschland

und Europa gemacht hat. Zu kaufen gibt es das in 100.000-Auflage gedruckte Magazin an 800 Verkaufsstellen an Bahnhöfen und Flughäfen. Es kostet 10 Euro. **PB**



## Verkäufer feiern Weihnachten



Ein prallgefülltes »Café zum Sofa«, tolle Stimmung und leckeres Essen: Wie auch in vielen anderen HEMPELS-Verkaufsstellen, feierten unsere Straßenverkäufern sowie die Besucherinnen

und Besucher unserer Einrichtungen auch in Kiel gemeinsam Weihnachten. »Ein schöner, geselliger Abend«, so HEMPELS-Geschäftsführer Lukas Lehmann. **MGG**

## Verkäufer in anderen Ländern

Etwa 110 Straßenzeitungen gibt es rund um den Globus. An dieser Stelle lassen wir regelmäßig Verkäufer zu Wort kommen. David verkauft in Brisbane »The Big Issue Australia«.



Seit etwa 14 Jahren verkaufe ich unsere Zeitung, und damals hat es begonnen, dass die Dinge besser wurden. Ich war gerade von einem Hostel in ein Haus gezogen, hatte das Sorgerecht für meine damals zweijährige Tochter bekommen und konnte beginnen, mir mit dem Zeitungsverkauf ein bisschen Geld zu verdienen. Meine Tochter ist sowieso das Wichtigste für mich. Ich versuche, ihr soviel Liebe und Unterstützung zu geben, wie das möglich ist. Sie ist ziemlich klug und talentiert, ich weiß, dass sie in ihrem Leben noch großartige Dinge tun wird. Bevor ich mit dem Zeitungsverkauf begann, hatte ich verschiedene Jobs; im Gebäudebau, in einer Verzinkungsfabrik oder auch als Taxifahrer. Damit war Schluss, als ich von einem Auto angefahren wurde und einen großen Schlag auf den Kopf bekam. Seitdem habe ich ab und zu Anfälle.

Gerne spiele ich weiterhin Straßenfußball. Das ist für mich sehr wichtig, weil ich dort Kontakte knüpfen kann. Zweimal habe ich Queensland sogar bei den National Street Soccer Championships vertreten. Meine Region zu vertreten und Spieler aus anderen Bundesländern zu treffen, bedeutete mir wirklich richtig viel.

**MIT DANK AN »THE BIG ISSUE AUSTRALIA« / INSP.NGO**

	7	6	1		3	2	4	
		4		8		3		
		8	6		7	1		
			4	7	1			
6			8		9			4
			5	6	2			
		3	7		6	4		
		2		5		6		
	6	5	9		8	7	1	

Leicht

Das jeweilige Sudoku-Diagramm muss mit den Ziffern 1 bis 9 aufgefüllt werden. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile und jeder Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen. Die Lösungen veröffentlichen wir im nächsten Heft.

Lösung Dezember 2018 / Nr. 272:

		4				1		
2	9			4			8	6
7			9		3			4
			6		2			
		5	3		8	4		
			1		4			
3			8		5			7
5	7			6			3	1
		8				6		

Schwer

3	1	4	7	8	6	9	2	5
5	2	8	3	1	9	7	6	4
7	6	9	5	2	4	8	1	3
6	8	5	1	9	7	4	3	2
1	3	2	4	6	8	5	9	7
4	9	7	2	5	3	1	8	6
2	7	1	9	3	5	6	4	8
8	5	3	6	4	1	2	7	9
9	4	6	8	7	2	3	5	1

Leicht

9	3	1	6	7	5	4	8	2
2	6	8	9	3	4	7	5	1
7	4	5	8	2	1	6	9	3
6	8	4	1	5	2	3	7	9
1	9	2	3	6	7	8	4	5
3	5	7	4	8	9	2	1	6
5	7	6	2	1	8	9	3	4
4	1	3	7	9	6	5	2	8
8	2	9	5	4	3	1	6	7

Schwer

KARIKATUR VOM ILLUSTRATOREN-KOLLEKTIV »PURE FRUIT«  
WWW.PUREFRUIT-MAGAZIN.DE



**SOFARÄTSEL**

Haben Sie zuvor das kleine Sofa gefunden?

Dann Seite 2 lesen und mitmachen!

# Grünkohl



Meine Mutter hat in dieser Welt eine große Lücke hinterlassen. Denn seit sie nicht mehr lebt, kann kein Mensch auf der Welt mehr richtig Grünkohl kochen.

Ja, ich weiß, liebe Freunde, Sie meinen, Sie könnten auch Grünkohl kochen. Aber bedenken Sie: Ich kann auch Bilder malen. Nur – mit Rembrandt ist das kein Vergleich ...

Der Grünkohl meiner Mutter ... Ich möchte das mal so ausdrücken: Als ich damals vor der Frage stand, vier Jahre nach Amerika zu gehen, hat meine Mutter alles mögliche versucht, mir das auszureden. Das bestärkte mich nur noch mehr in meiner Absicht. Dann hat sie gefragt: »Und wer kocht dir den Grünkohl?« Da bin ich hiergeblieben.

Dabei war meine Mutter gern bereit, jedem, der es wünschte, das Rezept zu überlassen. Es liegt nicht am Rezept! Es muss irgendwas anderes sein. Meine Frau und ich versuchen jedes Jahr von neuem, den Grünkohl nach dem Rezept meiner Mutter zu kochen. Und jedesmal behauptet meine Frau: Jetzt schmeckt er genauso

wie bei dir zu Hause. Aber – ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen: Kopie bleibt Kopie!

Es gab in unserer Familie oft gewisse Differenzen. Weltanschaulicher Art und so. Zwischen Vater und Sohn fanden richtige Glaubenskriege statt, bei denen die Bücher durch die Gegend flogen. Meine Schwester sorgte für Liebestragödien griechischen Ausmaßes. Manche Familienangelegenheiten kosteten ganze Eimer voll Geschirr. Aber wenn es dann soweit war, dass der erste Frost den Grünkohl ereilt hatte (Frost muss er gehabt haben, und zwar im Beet und nicht im Kühlschrank, pfui Teufel! ), wenn meine Mutter die Parole ausgab: Samstag gibt es Grünkohl –, dann waren Politik und Liebe Nebensache. Eine heilige Handlung kann man doch nicht mit solchen lächerlichen Problemen entweihen.

Nun werden Sie fragen: Wie schmeckte er denn, dieser sagenhafte Grünkohl? Darauf kann ich Ihnen nur antworten: Es ist sinnlos, das zu beschreiben. Der Grünkohl meiner Mutter – ach! Ich zittere vor Erre-

gung, wenn ich daran denke, wie es immer war, wenn sie sagte: »Sobald der erste Frost da war, mach ich auch dieses Jahr wieder Grünkohl!« Und dann werde ich traurig. Ach, niemand, niemand auf dieser Welt kann heutzutage noch Grünkohl kochen.

Übrigens – so was Lächerliches: Da hat mir doch tatsächlich neulich dieser Herr Ronneberger, unser Nachbar – sonst eigentlich ein netter Mensch –, da hat mir dieser Herr Ronneberger doch einreden wollen, es gäbe keine Frau auf der Welt, die den Grünkohl so kocht wie seine Mutter. Was manche Leute sich so einbilden!

*Nach Eingang dieser Glosse hat unser Redaktionsleiter darauf hingewiesen, dass seine Mutter natürlich immer den wirklich allerbesten Grünkohl der Welt zubereitet hat, auf dem Dorf früher mit frischer Schweinebrühe nach der Hauschlachtung. Scheibners Antwort: »Angeber! Meine Mutter hat den Grünkohl immer durch den Wolf gedreht!«*

**DER SATIRIKER HANS SCHEIBNER HAT SICH AUCH ALS KABARETTIST, LIEDERMACHER UND POET EINEN NAMEN GEMACHT. IM BUCHHANDEL ERHÄLTlich IST UNTER ANDEREM »DAS GROSSE HANS-SCHEIBNER-BUCH« (HEYNE).**

**OBOLUS**  
SOZIALLÄDEN IN KIEL

*Begrüßen Sie mit uns das neue Jahr 2019  und spenden Sie weiterhin:*

- Herrenkleidung
- Schuhe
- Spielzeug
- Haushaltswaren
- Elektroartikel

Sophienblatt 64 a  
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Gaarden  
Johannesstraße 48  
Mo.- Fr. 9:00 - 18:00

Dietrichsdorf  
Hertzstraße 75  
Mo.- Fr. 9:00 - 16:00

Ein Projekt von:  
 jobcenter.kiel 



ideenwerft<sup>®</sup>  
WERBEAGENTUR



Wir machen  
Ihr Projekt  
seetauglich!

Webdesign | Online-Marketing | Print  
Schülperbaum 31 • 24103 Kiel • 0431 26092211  
info@ideenwerft.com • www.ideenwerft.com



Zugang zu Trinkwasser für alle.  
**Wasser ist Leben!**

 Deutsches Rotes Kreuz

**JETZT MITGLIED WERDEN**

Wir helfen – helfen Sie mit!  
Stichwort: Internationale Soforthilfe  
IBAN: DE 63 3702 0500 0005 0233 07  
BIC: BFSWDE33XXX

Mehr Informationen unter: [www.DRK.de](http://www.DRK.de) oder 030 / 85 404 – 444

**HIER KÖNNTE AUCH  
IHRE ANZEIGE STEHEN.**

Für nähere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.  
Telefon (04 31) 67 44 94  
[anzeigen@hempels-sh.de](mailto:anzeigen@hempels-sh.de)

**HEMPELS**  
Das Straßenmagazin für Schleswig-Holstein

**Ollie's Getränke Service**  
Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

**VOM 7. BIS 11.1.2019 IM ANGEBOT:**

 Steinmeier Apfelsaft  
(klar und trüb)  
9,99 € je 12 x 0,7 l (+ Pfand)

Ollie's Getränkeservice, Kieler Straße 10, Langwedel  
Öffnungszeiten: Mo. + Fr. 9-17 Uhr, Di. - Do. 14-17 Uhr  
Telefon: 0 43 29 / 8 16